

2.6 Jona – einer wie ich

Durchgeführt und dokumentiert von Edda Herbert



Mit der Erzählung von Jona bereits im Anfangsunterricht der Grundschule zu beginnen, scheint auf den ersten Blick vielleicht etwas ungewöhnlich. Der hier gewählte Schwerpunkt liegt in der besonderen Gottesbeziehung Jona. Sie ist immer wieder gekennzeichnet von Brüchen und Zweifeln. Schlussendlich beinhaltet sie aber die feste Zusage, dass Gott niemanden aufgibt, der sich zu ihm hinwendet. Die Jona-Erzählung bietet einen spannenden Handlungsverlauf, der auch Kinder fasziniert, die wenig oder gar keine Erfahrung mit biblischen Erzählungen haben. Mit hineingenommen in die Szenerie erfahren Kinder von der Figur des brüchigen Jona, der mitnichten standhaft, überzeugt und immer gleich mutig ist. Im Gegenteil: Hier wird von einem Menschen erzählt, der nicht alles kann, der immer wieder am Anfang steht, der stolpert und fehlerhaft ist und der am Ende – mit Gottes Hilfe – über sich hinauswächst.

In einer ähnlichen Situation befinden sich gerade Schulanfänger. Sie stehen am Anfang einer großen Aufgabe, sehen vielleicht große Hindernisse auf sich zukommen und benötigen die helfenden Hände der Eltern, die Unterstützung der Familien und der Lehrkräfte. Der vorliegende Entwurf möchte diesen Blickwinkel um eine neue Dimension erweitern und die Suche und die Frage nach Gott eröffnen und / oder verfestigen.

1. Sequenz: Jona bekommt eine Aufgabe und hat Angst (Jona 1, 1-3)

In einem ersten Schritt soll es um das Angesprochen-Sein gehen. Jona wird von Gott gerufen und erhält einen Auftrag von Gott: „Geh nach Ninive!“

Dazu bieten sich kleine Spiele mit Namen an:

- Wir klatschen den Rhythmus jedes Klassenkameraden (eins, zwei, drei, vier ... Silben).
- Aus einer Ecke des Klassenzimmers wird leise ein Schülernamen gerufen. Wer hört sich?
- Kleine Aufträge mit dem Namen verbinden. Zum Beispiel: Lena, klatsche einmal, Sven, gehe um den Tisch herum, Johannes, hüpf 2x usw.).
- „Mein rechter, rechter Platz ist frei“

Nun wird der erste Teil der Erzählung präsentiert. In einem Abschlussgespräch können die Gedanken der Kinder zu der Aussage „Vielleicht übersieht und vergisst mich Gott, wenn ich weit weggehe.“ zusammengetragen werden.

Folgende Schwerpunkte werden gemeinsam erarbeitet und entfaltet:

- Gott übersieht keinen Menschen, der ihn sucht.
- Gott ist da, auch ohne dass wir ihn sehen können.
- Jeder Mensch ist wichtig.

2. Sequenz: Angst – ist wie ein Sturm

In einer zweiten Sequenz soll das Thema Meer, Meeressturm thematisiert werden. Die Kinder berichten von Erlebnissen aus den Ferien, Wie schmeckt Meerwasser? Wie ist es im tiefen Wasser? Welche Farben besitzt das Meer? Welche Meeresbewohner kennt ihr? Wer kann von einer Schiffsfahrt berichten?

Wie mag ein Sturm auf dem Meer sein? Dieser Frage gilt es nun nachzuspüren. Dazu benötigt man ein großes leichtes Tuch oder eine Malerfolie. Die Kinder fassen ringsherum und

erzeugen erst kleine, dann immer heftigere Wellen. Wer möchte, darf sich nun darunterlegen. Wer traut sich? Auch eine musikalische Umsetzung mit Orff'schen Instrumenten (ruhige See – stürmische See) bietet sich an.

In einem Gespräch versuchen die Kinder, ihre Gefühle zu beschreiben: „Man ist aufgewühlt, mitgerissen, erschrocken, möchte fliehen, spürt körperliche Enge“.

Ein schwerer Sturm macht Angst. Wer kennt das Gefühl? Welche Ängste kennt ihr? Nach einem Sammeln von unterschiedlichen Äußerungen und Erlebnissen der Kinder bietet die malerische Umsetzung des Sturmes, großformatig, vielleicht mit Wachsmalstiften (Farbwahl besprechen – dunkle Farben wählen) einen guten Abschluss.

3. Sequenz: Jona gibt sein Schicksal in Gottes Hände und wird gerettet (Jona 1, 4-2, 11)

In der Regel haben Kinder dieses Alters eine klare Vorstellung von Regeln und Strafe. Der Fortlauf der Erzählung überrascht sie denn auch. Jona hat einen Fehler gemacht, also erhält er seine Strafe. Die Rettung durch den Fisch erscheint ihnen tatsächlich „wunderbar“ und überraschend. Als Gesprächsanlass dient folgender Impuls: Jona sitzt im Fischbauch. Er wendet sich Gott im Gebet zu. Was spricht Jona? Wie redet er mit Gott?

Die Kinder überlegen. Dabei ist wichtig: Jeder Schülerbeitrag erhält seinen Raum und seine Würdigung:

- Ich habe *Angst*.
- *Hilf* mir!
- Was hast du mit mir vor?
- Ich möchte meinen *Fehler* wieder gut machen.
- Hier ist es *dunkel*, kalt und ungemütlich.
- Ich bin *einsam*.

Als Vertiefung erhalten die Schüler ein Arbeitsblatt (Material siehe unten). In der Mitte des Fischbauches malen sie Jona oder wahlweise sich selbst. Kurze Stichworte an der Tafel (oben kursiv) dienen als Schreibangebot.

4. Sequenz: Ninive wählt einen neuen Weg (Jona 3, 1-11)

Abermals erhält Jona den Auftrag in die Stadt Ninive zu gehen und die Menschen dort zur Umkehr zu bringen. In einem Gedankenaustausch sollen die Schüler ihre Vorstellung einer „bösen Stadt“ formulieren:

- es gibt große Ungerechtigkeiten;
- es wird gestohlen und betrogen;
- es wird getötet;
- Menschen werden verletzt;
- Es gibt Hass, Neid und Wut untereinander;
- Es gibt nur wenige Reiche, aber viele Arme.

Ein kurzes szenisches Spiel kann die Idee vertiefen und weiterführen. Es genügt ein kleines Tuch, locker um die Schultern gebunden. „Jona geht auf den Marktplatz der Stadt und spricht dort zu den Einwohnern. Was sagt er? Mit welchen Argumenten kann er die Bewohner wieder für Gott gewinnen?“

Die Kinder finden ihre eigenen Lösungen gegen die oben beschriebenen Ungerechtigkeiten:

- Wir sollten teilen, damit alle genug haben.
- Man sollte nichts wegnehmen.
- Man soll die Mitmenschen respektvoll und höflich behandeln.

- Die Menschen sollten sich wieder zuhören und miteinander reden.

Fächerübergreifend könnten aus diesen Überlegungen Klassenregeln entwickelt werden.

Mit Hinblick auf die Altersstufe und dem gewählten Schwerpunkt aus der Jona-Geschichte wird den Schülern das Ende erzählend angeboten, aber keine neue Vertiefung gewählt. Der Aspekt, sich jederzeit Gott zuwenden zu können und eine Umkehr zu wagen, wird noch einmal aufgegriffen. Die Erkenntnis, dass nicht alles, was geschieht, immer erklärbar und einsehbar sein muss, soll dabei nicht verschwiegen werden.

In einem Dank- und Abschlussgebet werden die wichtigsten Gedanken zusammengetragen. Der stereotype Satzbeginn hilft, Sprache zu finden:

Danke, Gott, für die Rettung. Danke, Gott, für deine Anwesenheit. Danke, Gott, für dein Angebot. Danke, Gott, ...

Erfahrungen aus der Erprobung:

Die Durchführung dieser Einheit hat die Schüler an einem wichtigen Punkt abgeholt, in einer Zeit der Unsicherheit, des Neuen und der Selbstfindung. Das Thema Angst, das erst oberflächlich blieb („Ich habe Angst vor Gewitter“) ging schnell in die Tiefe; und die Schüler waren bereit, unbefangen von ihrer Angst in Bezug auf ihre Schulanfängersituation zu berichten: „Ich habe Angst vor dem Schulweg.“ – „Ich habe Angst, dass ich keine Freunde finde.“ usw. Jonas Reaktion des Fortlaufen Wollens war auch ihnen vertraut.

Neu erschien ihnen der gemeinsame Blick; wohin oder vor wen Jona seine Angst bringt. Er betet zu Gott und kann Hilfe erwarten! Dieses Angebot konnten einige Kinder für sich in Anspruch nehmen; und so entstand aus der Gruppe heraus der Wunsch sich selbst in den Fischbauch zu malen.

In Sequenz 4 konnten sich die Kinder gut in eine „böse Stadt“ hineindenken. Bei der Umsetzung, wie man diesen Ungerechtigkeiten begegnen könne, brauchte es eine gemeinsame Erarbeitung und Hinführung. Hilfreich war die Ergänzung, dass jeder Mensch sich ein friedvolles Miteinander wünscht, ebenso wie Gott. Was tun wir dafür? Welche gesellschaftlichen Regeln kennen wir?

Für sinnvoll erachte ich auch die Anbahnung von gemeinsamem Betens, dass als Ritual immer wieder gegen Ende einer Einheit wiederkehren kann. Hier beim Abschluss der Jona-Geschichte, der ersten Einheit im 1. Schuljahr, gab es einige wichtige Dinge zu klären: Wie betet man „richtig“? Welche Körperhaltung und Handhaltung kennen wir? Muss man „mitbeten“ oder darf ich still sein? Mit der Gruppe gemeinsam haben wir für uns gültige Regeln erarbeitet und verabredet, uns daran halten zu wollen: Wir werden still. Wir falten die Hände. Wir schauen auf die Hände. Wer es schon kann, schließt die Augen. Wer nicht laut mitbetet, hört zu und stört die anderen nicht.